

Dallas Willard

Verwandle mein Herz

Wie Christus unsere
Persönlichkeit prägen will

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
Renovation of the Heart. Putting on the Character of Christ.
Copyright © 2002 Dallas Willard
Originalausgabe: 2002 NavPress, Colorado Springs, USA

Übersetzung aus dem Amerikanischen:
Evelyn Heigl, Renate Hübsch
Lektorat: Renate Hübsch

Bibelzitate folgen i.d.R. der Übersetzung „Hoffnung für alle“
© 1986, 1996, 2002 by Biblica Inc.®. Verwendet mit
freundlicher Genehmigung von Fontis – Brunnen Basel.
Weitere verwendete Übersetzungen sind wie folgt gekennzeichnet:
EÜ – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.
© 1980 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart.
GN – Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
L 84 – Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984
©1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
RE – Revidierte Elberfelder Bibel
© 1985, 1991, 2000 SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag,
GmbH & Co. KG, Witten.

2. Auflage 2016
Die deutsche Erstausgabe erschien unter dem Titel:
Aus dem Herzen leben

© 2004 Brunnen Verlag Gießen
Umschlaggestaltung: Olaf Johannson, www.spoon-design.de
Satz: Die Feder GmbH, Wetzlar
Herstellung: CPIbooks
ISBN 978-3-7655-2045-7

EINFÜHRUNG

Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer Quelle, die bis ins ewige Leben hinein fließt.

Johannes 4,13

Wenn wir das Neue Testament lesen und uns mit ganzem Herzen und wachem Geist in eines der Evangelien vertiefen, dann kann uns der Eindruck überfallen, dass wir hier einen Blick in eine völlig andere Welt oder in ein völlig anderes Leben tun.

Es ist eine göttliche Welt und es ist ein göttliches Leben. Es ist das Leben im Reich Gottes. Und zugleich ist es eine Welt und ein Leben, zu dem gewöhnliche Menschen Zugang gefunden haben und bis heute finden. Es ist eine Welt, so scheint es, die uns offen steht und uns herbeiwinkt, damit wir eintreten. Ihr Ruf erreicht uns.

Erinnern Sie sich an die Worte Jesu: Jeder, der sich an ihn verliert, soll lebendiges Wasser finden – den Geist Gottes, der verhindert, dass er jemals wieder Durst verspürt und der in ihm zu einer Quelle wird, die bis ins ewige Leben fließt. Tatsächlich wird das lebendige Wasser zu einem Strom lebendigen Wassers, der sich aus dem Leben des Glaubenden in eine durstige Welt ergießt (Joh. 7,38).

Denken Sie daran, wie Paulus für seine Gemeinden betet: *In seiner Liebe sollt ihr fest verwurzelt sein; auf sie sollt ihr bauen. Denn nur so könnt ihr mit allen anderen Christen das ganze Ausmaß dieser Liebe erfahren, die wir doch mit unserem Verstand niemals fassen können. Dann wird diese göttliche Liebe euch immer mehr erfüllen* (Eph. 3,17–19).

Oder erinnern Sie sich, wie Petrus Menschen beschreibt, die Jesus lieben und ihm vertrauen: Sie erleben, so sagt er, *grenzenlose Freude* (1. Petr. 1,8), sind fähig, *einander aufrichtig und von*

Herzen zu lieben (1,22), *trennen sich radikal von Bosheit und Betrug, Heuchelei, Neid und bösem Gerede* (2,1), überzeugen Menschen, die über den Glauben spotten, durch vorbildliches Verhalten (2,15) und laden alle ihre Sorgen bei Gott ab, weil er für sie sorgt (5,7).

Das Bild ist deutlich und es zeigt ein Leben, nach dem wir uns sehnen – aber wir müssen doch zugeben, dass Christen früher wie heute ihren Weg in dieses göttliche Leben im Allgemeinen nur langsam und unter großen Schwierigkeiten finden, wenn überhaupt. Ein Grund dafür, warum es so vielen Menschen nicht gelingt, einen Weg zu diesem Leben in Fülle zu finden, liegt, so meine ich, darin, dass dieses Leben so anders ist als das, was sie aus eigener Erfahrung kennen. Das neutestamentliche Bild des Lebens in Christus entmutigt sie häufig oder stimmt hoffnungslos, selbst wenn sie regelmäßige Kirchgänger sind und ihre Hoffnung wirklich in Jesus Christus liegt.

Weshalb ist das so? Ganz sicher ist doch das Leben, das Gott uns in Jesus anbietet, nicht als unlösbares Problem gedacht?! Also bleibt uns als Erklärung nur die Möglichkeit, dass wir trotz all unserer guten Absichten und unserer angestrebten Bemühungen dieses neue Leben irgendwie falsch anpacken. Wir verstehen die Weisheit Jesu und der Bibel über das menschliche Leben nicht wirklich und wir haben die Botschaft von der Gnade Gottes nicht wirklich erfasst. Der Satz: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“ stimmt nicht ganz – obwohl der Wille natürlich entscheidend ist. Man muss aber auch den Weg finden: verstehen, was genau zu tun ist, wie es getan werden kann, welche Mittel wie eingesetzt werden müssen.

Geistliches Wachstum*, das uns Christus ähnlich macht, ist ein systematischer Prozess. Gott kann zwar auch im Chaos trium-

* Der hier im englischen Original verwendete Begriff „spiritual formation“ bedeutet wörtlich „geistliche Formung“ oder „geistliche Prägung“. Er umfasst sowohl die durch Gottes Geist bewirkte Lebensveränderung als auch den Prozess einer vom Menschen aktiv betriebenen Neuorientierung des Lebens. Wir verwenden in dieser Übersetzung je nach Kontext unterschiedliche Begriffe: Geistliches Wachstum, geistliche Umgestaltung, geistliche Prägung, geistliche Umformung, geistliche Persönlichkeitsbildung, geistliche Neuordnung des Lebens.

phieren, aber das ist nicht seine erste Wahl. Anstatt uns darauf zu konzentrieren, was Gott tun *kann*, müssen wir die Wege akzeptieren, die er *gewählt hat*, um mit und an uns zu arbeiten. Diese Wege werden in der Bibel klar beschrieben. Besonders deutlich werden sie in den Worten Jesu und in seiner Person.

Er lädt uns ein, unsere beschwerlichen, vor allem unsere „religiösen“ Wege zu verlassen und uns ein anderes Joch aufzulegen: Das Joch, von ihm und mit ihm zu lernen. Das ist der Weg der Sanftmut und Bescheidenheit, ein Weg, der unsere Seele zur Ruhe kommen lässt. Es ist eine Weise der inneren Veränderung, die uns zeigt, dass es mühelos und leicht ist, mit Jesus seine Last zu tragen (Mt. 11,28–30). Unsere Schwierigkeiten, die göttliche Welt und das Leben im Reich Gottes zu erreichen, haben zwei Ursachen: Wir verstehen nicht, dass der Weg dorthin ein Weg der inneren Verwandlung ist. Und wir sind nicht fähig, die kleinen Schritte zu gehen, die uns dahin führen – zwar langsam, aber umso sicherer.

Die Einsicht in diese Tatsachen macht Hoffnung – und sie ist entscheidend. Für den Einzelnen bedeutet es: Alles, was uns hindert, unseren alten Menschen abzulegen und den neuen anzuziehen, kann überwunden werden. Und dieser Prozess ermöglicht es uns, in zunehmendem Maß in der Ganzheit, Heiligkeit und Kraft des Reiches Gottes zu leben. Niemand muss mit andauernden persönlichen und geistlichen Niederlagen leben. Ein Leben, in dem wir über Sünde und äußere Umstände siegen, steht jedem von uns offen.

KAPITEL 1

GEISTLICHE UMGESTALTUNG DES LEBENS – WORUM GEHT ES DABEI?

*Mehr als alles hüte dein Herz,
denn von ihm geht das Leben aus.*

Sprüche 4,23 (EÜ)

Wir leben aus unserem Herzen. Was unser Leben in Schwung hält und strukturiert, ist nicht unser physisches Dasein. Sie haben einen Geist und dieser Geist ist geformt worden. Er hat eine eigene Ausprägung entwickelt. Ich habe einen Geist in mir und auch dieser ist geformt worden. Unser Geist nimmt die Ausprägung an, die ihm die Erfahrungen im Laufe unseres Lebens und unsere Entscheidungen geben. Das bedeutet es, „geprägt“ oder „geformt“ zu werden.

Die Art und Weise, wie wir gegenwärtig und in Zukunft unser Leben führen, hängt nahezu ausschließlich davon ab, wer wir in der Tiefe unseres Wesens geworden sind – in unserem Herzen. Das ist der Ort, wo wir unsere Welt verstehen und die Wirklichkeit interpretieren. Von dort aus treffen wir unsere Entscheidungen, agieren und reagieren wir, versuchen wir die Welt zu verändern. Wir leben aus unserer Tiefe – und wir verstehen meist nur wenig von dem, was sich dort verbirgt.

Wir finden es tröstlich, uns vorzustellen, dass der Großteil von dem, was wir erleben, uns von außen aufgezwungen wird. Diese Vorstellung enthebt uns davon, die Verantwortung dafür zu übernehmen, dass die Welt so ist, wie sie ist. Allerdings ist das, was in der Welt passiert, zum großen Teil eine direkte Folge menschlicher Entscheidungen. Kriege und Hungersnöte sind nicht unvermeidbar. Sie sind vielmehr das Ergebnis einer langen Reihe von Entscheidungen, die Menschen getroffen haben. Gleichermassen ist das Unglück Einzelner sehr häufig das Ergebnis

menschlicher Entscheidungen. Es können unsere eigenen sein oder die anderer.

Allerdings sind die Situationen, in denen wir uns befinden, nur selten so wichtig wie unsere Reaktionen darauf. Diese Reaktion kommt aus unserem Geist. Ein Herz, das behutsam und sorgfältig geprägt, geformt, gestaltet wurde, kann – mit Gottes Hilfe – auch die schmerzlichsten Situationen verändern.

Wir alle stellen uns Fragen über das Leben und seinen Sinn. Was ist ausschlaggebend dafür, dass unser Leben so verläuft, wie es das im Moment tut? Was könnte bewirken, dass es so verläuft, wie es verlaufen sollte? Wenn wir auf solche Fragen keine angemessenen Antworten haben, dann treiben wir steuerlos in der Flut der Ereignisse, die um uns herum geschehen, und sind allen Ideen und Mächten, die sich uns nähern, willkürlich ausgeliefert. Und das ist im Grunde der Zustand des Menschen.

Große Denker aller Zeiten haben versucht, diese Fragen zu beantworten. Und sie haben herausgefunden, dass das Entscheidende im Leben nicht die äußeren Bedingungen sind, sondern vielmehr unser Charakter: Wer wir im Innersten sind. Es wird uns Gutes und Schlechtes zustoßen, doch was aus unserem Leben wird, ist zum Großteil, wenn nicht sogar ausschließlich, davon abhängig, wie wir uns innerlich entwickeln. Und genau das ist der Bereich der geistlichen Formung und Umgestaltung, des geistlichen Persönlichkeitswachstums.

Geistliche Formung erfährt jeder. Es ist der Prozess, durch den der menschliche Geist oder Wille eine endgültige Form, eine Eigen-Art, erhält. Terroristen sind ebenso das Ergebnis einer geistlichen Formung wie Heilige. Ihr Geist, ihr Herz wurde geprägt und geformt. Wir alle werden zu dem, was wir in der Tiefe unseres Wesens sind. Wir alle entwickeln unseren spezifischen Charakter durch den Prozess einer geistlichen Formung.

Die Tiefe im Innern

Oscar Wilde sagte einmal: „Mit vierzig Jahren hat jeder das Gesicht, das er verdient.“ Das ist eine tiefgründige, wenn auch schmerzliche Wahrheit. Es gilt allerdings nicht nur für das

Gesicht, sondern genauso für das, was in uns ist: für unser Herz und unsere Seele.

In unserem Inneren sind unsere Gedanken, Gefühle und Motive – und auch deren tieferer Ursprung, was immer das sein mag. Das Leben, das wir in jedem Moment, jeder Stunde, jedem Tag und jedem Jahr führen, strömt aus diesen verborgenen Tiefen. Was in unserem Herzen ist, das hat den entscheidenden Einfluss darauf, wer wir werden und was aus uns wird.

Ein Teil unserer Gedanken, Gefühle, Absichten und Pläne liegt auf der sichtbaren Oberfläche unserer Innenwelt. Diese nehmen wir wahr. Für andere sind sie möglicherweise genauso offensichtlich wie für uns. Diese oberflächlichen Aspekte geben zudem gute Hinweise darüber, wie unsere unbewusste geistliche Tiefe im Allgemeinen beschaffen ist und was sie ausmacht. Diese sichtbaren Dinge zeigen an, woraus unser Innerstes besteht. Allerdings sind die Gedanken, Gefühle und Absichten, deren wir uns bewusst sind, nur ein kleiner Ausschnitt unserer wahren Tiefe.

Was wir wirklich denken und fühlen und wie wir in verschiedenen Situationen reagieren würden, ist möglicherweise sowohl uns als auch den Menschen, die uns gut kennen, völlig unbekannt. Die verborgene Dimension eines menschlichen Lebens ist für andere unsichtbar; und auch für den Einzelnen selbst ist sie nicht wirklich zu erfassen. Wir wissen für gewöhnlich sehr wenig über die Dinge, die unsere Seele, die tiefste Ebene unseres Lebens, ausmachen. Das Innere ist erstaunlich komplex und subtil – sogar trügerisch. Es hat ein Eigenleben. Der Psalmbeter fleht um Gottes Hilfe im Umgang mit sich selbst: *Den rechten Geist erneuere in mir!* Mein Herz, alles was in mir ist, wurde geformt – und der Gestalt, die mein Wesen erhalten hat, bin ich nun ausgeliefert. Allein Gott kann mich retten.

Das größte Bedürfnis, das Sie und ich haben, das größte Bedürfnis der Menschheit im Allgemeinen, ist die Erneuerung unseres Herzens. Dieser geistliche Ort in uns, von dem unsere Ansichten, Entscheidungen und Handlungen ausgehen, ist geformt und geprägt worden von einer Welt, die Gott nicht kennt. Er muss umgeformt werden. Und die einzige Hoffnung der Menschheit liegt in der Tatsache, dass unser Herz und Geist,

ebenso wie sie geformt wurden, auch verändert, um-geformt werden können.

Der Mensch als spirituelles Wesen

Die verborgene Welt des Selbst, der Person, so haben wir gesagt, ist unsere geistliche, spirituelle Natur. Begriffe wie „spirituell“ und „Spiritualität“ haben Einzug in unseren Sprachgebrauch gehalten und sind heute allgegenwärtig. Geben Sie den Begriff „spirituell“ in eine Suchmaschine im Internet ein und Sie werden sehen, was ich meine. Allerdings herrscht oft Unklarheit darüber, was diese Begriffe bedeuten. „Spirituell“ bedeutet nicht automatisch auch „gut“. Wir müssen mit diesen Begriffen sehr sorgsam umgehen. Trotzdem: Im Sinn von „spirituell“ als Gegensatz zu „nicht physisch“ ist die innere Welt des menschlichen Wesens tatsächlich spirituell – geistlich.

Wir können unsere geistliche Seite mit unseren Sinnen zwar nicht wahrnehmen und sie auch nie ganz ergründen. Dennoch ist sie nie ganz aus unserem Bewusstsein ausgeblendet. Am Rand, gelegentlich auch im Zentrum unserer Wahrnehmung ist sie stets präsent. Um sie geht es letztlich in Geistes- wie in Sozialwissenschaften, aber auch in der populären Literatur und in Zeitschriften – hier wird sie verherrlicht (oder degradiert). Denn in all diesen Bereichen geht es unablässig darum, was Menschen denken und fühlen, was sie warum tun sollten oder könnten und was für Menschen sie sind. Diese Dinge bilden den Hauptstoff der Klatschspalten wie der Nachrichten (die zunehmend den Klatschspalten gleichen). Und das zeigt, wie stark uns die geistliche Seite unseres Lebens bewusst ist. Uns ist sofort klar, dass sie das ist, worauf es wirklich ankommt. Wir schenken dieser Seite sowohl bei uns als auch bei anderen mehr Aufmerksamkeit als allem anderen. Unsere Spiritualität macht schlicht und einfach unser Leben aus.

Von den kulturellen und künstlerischen Revolten der Sechziger, über die Umweltschutz- und die unzähligen spirituellen Bewegungen der Neunziger, bis zum New Age der Popkultur und zum akademischen Postmodernismus zieht sich eine Linie

wachsenden Protestes, der uns sagen will, dass die rein körperliche oder materielle Welt unser Leben nicht ausfüllen kann: *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.*

Spiritualität wird heute oft als rein menschliche Angelegenheit betrachtet. Das „Geistliche“, das „Spirituelle“ versteht man als eine menschliche Eigenschaft, die etwas Tiefes oder Göttliches in unser Leben bringt, sobald man ihr Raum gibt. Zumindest aber rettet sie uns vor dem Chaos und der Gebrochenheit der menschlichen Existenz, vor Leben zerstörenden Süchten wie Alkohol, Arbeit, Drogen oder Gewalt. Wir werden überschwemmt von Büchern, Programmen und Seminaren, die auf dieser Annahme basieren. „Spiritualität ist“, so kann man hören: „der Prozess, in dem ich zu einem positiven und kreativen Menschen werde.“ Oder auch „unsere Beziehung zu allem, was uns im Leben am wichtigsten ist.“ Worte wie diese sind Ausdruck tiefer Strömungen des menschlichen Denkens und der menschlichen Kultur.¹ Es ist nicht meine Absicht, etwas lächerlich zu machen, was hilfreich und gut ist, und ich bin dankbar für alles, was Menschen in ihrer Verzweiflung wirklich hilft. Die gleichbleibende Liebe Gottes gilt jedem Menschen und das sogar an Orten, die Gott selbst wohl nicht wählen würde. Doch es stellt sich die entscheidende Frage, ob eine Spiritualität, die den menschlichen Bedürfnissen angemessen ist und eine echte Veränderung des Herzens zum Ziel hat, das Produkt rein menschlicher Anstrengungen sein kann. Irrt man sich in dieser Frage, so wird das ernste Konsequenzen haben.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die Worte stammen natürlich von Jesus. Und sein Weg ist in der Tat der Weg des Herzens und des Geistes. Wenn wir ein volles und erfülltes Leben wollen, dann müssen wir auf dieser inneren Ebene mit ihm leben. Er gibt dieses Leben als Geschenk. Die geistliche Erneuerung, die Spiritualität, die von Jesus kommt, ist nichts anderes als der Einbruch des übernatürlichen göttlichen Lebens in die natürliche menschliche Realität. Anders als viele heute glauben, findet man dieses Leben in Fülle nicht dadurch, dass man sich irgendwie mit dem „Spirituellen“ beschäftigt. Dieses Leben ist kein alternativer Lebensstil, nichts, das man noch zusätzlich in einen schon vollen Terminkalender packen könnte.

Das Wesen des Menschen, die Sünde und das Böse

Viele Menschen sind heute der Ansicht, dass es so etwas wie ‚das Wesen des Menschen‘ an sich nicht gibt bzw. dass es nicht definierbar ist. Manche behaupten, der Mensch sei nur ein physisches Wesen, nur ein Tier, ein Gehirn, das gemäß seinen Instinkten handeln muss. Andere meinen, dass der Mensch an sich gut sei, und wenn er einen Fehler macht, dann sei das der Fehler seiner Eltern oder der Gesellschaft.

Die freie Entscheidung ist heute das wertvollste Gut in der entwickelten Welt. Ich muss nicht sein oder tun, was ich nicht sein oder tun will. Charakterliche Integrität ist nicht notwendig. Im Gegenteil, sie schränkt meine Freiheit ein. Diese Sicht spottet dem gesunden Menschenverstand. Sie steht im Widerspruch zu der jahrhundertalten Überzeugung, dass charakterliche Integrität der wertvollste Wesenszug eines Menschen ist. Und sie versagt vollständig, wenn es darum geht, die Existenz der Sünde und des Bösen zu erklären.

Die Sünde als ein fester Bestandteil des menschlichen Lebens steht als Erklärungsprinzip für die Wirklichkeit, die wir sehen, nicht mehr zur Verfügung. Etwa dafür, weshalb die Hälfte aller Ehen scheitern oder weshalb wir massive Suchtprobleme haben und weshalb so viele Personen des öffentlichen Lebens moralisch versagen. Die, die es wissen sollten, verlieren sich in Spekulationen über die Ursachen. Aber die wahre Ursache für unser Versagen liegt in unserer Möglichkeit zur freien Entscheidung und all ihren Begleitumständen. Unsere Freiheit zu wählen bringt die Sünde ans Licht. In unserer Freiheit der Entscheidung lebt die Sünde. Diese Freiheit ist aber auch der Schlüssel zu geistlicher Entwicklung und Reifung.

Die Sozialwissenschaften und die Psychologie sind hilflos angesichts der furchtbaren Dinge, zu denen Menschen fähig sind. Aber es ist unmöglich, in ernsthaften Diskussionen die Sprache auf die verbogene Natur des Menschen zu bringen. Die einzige Lösung, die wir heute für menschliche Probleme anerkennen, ist Erziehung. Erziehung ist tatsächlich etwas Gutes.

Doch welche Art von Erziehung? Dürfen wir wirklich glauben, dass Menschen das Richtige tun, wenn sie nur wissen, was es ist?

Nur wenige sind dazu bereit, sich mit der Wirklichkeit in ihnen und anderen auseinander zu setzen. Diese Wenigen sind außerdem bei ihren Zeitgenossen nicht sehr willkommen. Jesus wurde nicht gekreuzigt, weil er sagte: *Seht euch die Blumen auf den Wiesen an! Sie arbeiten nicht und kümmern sich auch nicht um ihre Kleidung.* Er wurde dafür getötet, dass er von den Pharisäern sagte: *Gierig stürzen sie sich auf den Besitz wehrloser Witwen* (Lk. 20,47).

Der Bankrott der zeitgenössischen Ethik ist am deutlichsten daran zu erkennen, dass sie kein Konzept für das Böse hat. Wenn die Sturzflut des Bösen sich über die Bildschirme ergießt oder die Seiten der Zeitungen durchtränkt, reagieren die Menschen hilflos und fragen: „Warum?“ Wenn etwas Schönes passiert, stellen sie diese Frage nicht. Sie können mit dem tatsächlichen Inhalt und Kern des menschlichen Herzens, Geistes, Körpers, der sozialen Bedingungen und der Seele einfach nicht umgehen. In intellektuellen Kreisen gibt es „das Böse“ nicht. Es gilt als unhöflich und als politisch nicht korrekt, es ernsthaft anzusprechen und anzudeuten, dass es möglicherweise ein Gegenmittel gibt.

Die biblische Diagnose

Die Bibel ist von Anfang bis Ende bestechend deutlich. Der Prophet Jeremia sagt zum Beispiel: *Das Herz ist arglistig ohnegleichen und unverbesserlich. Wer kann es ergründen?* (Jer. 17,9). Jesus redet zu den Menschen, die zu seiner Zeit für ihre Religiosität bewundert wurden, in einer Sprache, die für uns barsch klingt. *Äußerlich seid ihr Pharisäer ohne Fehler, ihr glänzt wie die Becher, aus denen ihr trinkt. Aber innerlich seid ihr schmutzig und verkommen. Ihr Scheinheiligen! Ihr wisst doch ganz genau, dass Gott beides geschaffen hat – Äußeres und Inneres* (Lk. 11,39). Dann macht er ihnen klar, wie wichtig ihnen die öffentliche Anerkennung sei (Lk. 11,43), und wie sie damit zu Gräbern würden, die von außen besehen ordentlich und gepflegt, doch

im Innern voller Verwesung seien (11,44; s. a. Mt. 23,27.28). Sie konnten nicht an Jesus glauben, weil sie vor ihresgleichen etwas gelten wollten (Joh. 5,44).

Natürlich hatten diese religiösen Führungsfiguren mehr Verantwortung und auch größere Möglichkeiten als gewöhnliche Menschen. Doch sie waren deswegen nicht sündiger. Was Jesus in ihnen kritisiert, worauf er hinweist, ist der Zustand *des Menschen*, nicht der Zustand der Pharisäer. Der Pharisäer macht nur den wahren Zustand des Menschen durch seine Religiosität offensichtlicher. Paulus folgt in seinem Brief an die Römer diesem menschlichen Zustand bis an die Wurzel:

Dasselbe sagt schon die Heilige Schrift: Es gibt keinen, auch nicht einen einzigen, der ohne Sünde ist. Es gibt keinen, der einsichtig ist und nach Gottes Willen fragt. Alle haben sich von ihm abgewandt und sind dadurch für Gott unbrauchbar geworden. Da ist wirklich keiner, der Gutes tut, kein einziger. Ihre Worte bringen Tod und Verderben. Durch und durch verlogen ist all ihr Reden, und was über ihre Lippen kommt, ist böseartig und todbringend wie Schlangengift. Ihr Mund ist voller Flüche und gemeiner Worte. Sie sind schnell bereit, Blut zu vergießen. Wo sie auftauchen, da entstehen Verwüstung und Elend. Den Weg zum Frieden kennen sie nicht, denn sie haben keine Ehrfurcht vor Gott. (Röm. 3,10–18)

Der letzte Satz dieser Zusammenstellung von Versen aus dem Alten Testament trifft genau ins Schwarze: *Denn sie haben keine Ehrfurcht vor Gott.*

Genau das lesen wir auch im Buch der Sprüche. *Alle Weisheit beginnt damit, dass man Ehrfurcht vor Gott hat* (Spr. 9,10). Auch wenn die Ehrfurcht vor Gott natürlich nicht die ganze Weisheit ist, so ist sie doch der unverzichtbare Anfang und ich glaube auch der entscheidende Bestandteil. Man beginnt, klug zu werden, wenn man Gott als den anerkennt, der er ist, und sich davor fürchtet, nicht auf seiner Seite zu stehen. Intelligente Menschen erkennen, dass ihr Wohlergehen darauf basiert, im Einklang mit

Gott und seinem Tun zu sein. Gott ist nicht bösartig, aber er ist gefährlich. Jemand, der sich nicht über Gott den Kopf zerbricht, ihn nicht „fürchtet“, ist einfach nicht besonders intelligent.

Den heiligen Gott kennen, das ist Einsicht, schließt der Vers (Spr. 9,10). „Kennen“, „Erkenntnis“ im biblischen Sinne ist nicht nur das „Kopfwissen“, wie wir es heute kennen. „Erkennen“ meint immer eine Erfahrung, ein Sich-einlassen auf das, was erkannt wird. Jesus beschreibt das Leben, das er den Menschen, die zu ihm gehören, geben wird, so: *Sie werden dich, den einen wahren Gott, erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast* (Joh. 17,3). Und er spricht hier von der Gnade dieses beständigen, engen Austauschs mit Gott, den Jesus in das Leben der Menschen bringt, die ihn suchen und finden. Darin wiederum liegt ein tieferes und umfassenderes Verständnis für Sprüche 3,5–8:

Verlass dich nicht auf deine eigene Urteilskraft, sondern vertraue voll und ganz dem Herrn! Denke bei jedem Schritt an ihn; er zeigt dir den richtigen Weg und krönt dein Handeln mit Erfolg. Halte dich nicht selbst für klug; gehorche Gott und meide das Böse! Das heilt und belebt deinen ganzen Körper, du fühlst dich wohl und gesund.

Nicht Gott

Wir müssen uns über eines im Klaren sein: Wenn die Bibel von der Arglist des menschlichen Herzens spricht, dann ist die Rede von uns. Wenn Jesus zu den Pharisäern sprach, dann sprach er zu „guten“ Menschen, allerdings sprach er von dem Schmutz in ihnen. Die Menschen, über die Paulus schreibt: *Sie haben keine Ehrfurcht vor Gott*“, sind *alle Menschen*, wir selbst eingeschlossen. Das ist ein Schlag gegen unser Selbstbewusstsein, denn es heißt: Ich bin nicht okay und Sie sind nicht okay. Wir alle sind in ernsthaften Schwierigkeiten. Das muss unser Ausgangspunkt sein. Ein gutes Selbstwertgefühl in einer solchen Situation führt nur zu Selbstbetrug und Enttäuschung. Die Realität wird sich behaupten, ganz egal, was wir uns einreden oder was andere

sagen, um uns aufzubauen und um zu verbergen und zu leugnen, wer wir sind. Verleugnung ist das Hauptwerkzeug, das Menschen einsetzen, um mit ihrer eigenen Verkehrtheit zurechtzukommen. Es war das Erste, das Adam und Eva von sich gaben, nachdem sie gesündigt hatten, und es ist heute nicht anders. Die biblische Diagnose, die gänzlich empirisch bewiesen ist, stemmt sich gegen das immense Gewicht der Verleugnung, die in unseren Gewohnheiten fest verankert ist.

Im ersten Kapitel des Römerbriefs beschreibt Paulus die fortschreitende Entfernung von Gott, die zu dem Leben führt, wie wir es kennen und wie es uns umgibt. Durch die Geschichte hindurch war den Menschen immer bewusst, dass es einen Gott gibt. Sie konnten in begrenzter Weise auch verstehen, wer er ist und wie er sich verhält (Röm. 1,19.20). Im Grunde ist ihnen das auch heute noch klar. Allerdings waren sie wenig erfreut darüber, dass er seinen Platz im Universum einfach deshalb einnimmt, weil er der ist, der er ist. Das ist der Schlüssel für das Verständnis unserer derzeitigen Situation. Das erste Gebot beschäftigt sich mit unserer Neigung, uns von Gott abzuwenden (2. Mo. 20,2.3). Augustinus erkannte deutlich, dass Gott als Gott eine Beleidigung für den menschlichen Stolz ist. Wenn Gott das Universum in Gang hält und den ersten Anspruch auf unser Leben hat – raten Sie, wer es dann nicht in Gang hält und nicht immer das bekommt, was er oder sie will?

Unsere natürliche Tendenz geht dahin, uns selbst in der Praxis zu Gott zu machen. Hier kommt die Macht der Verleugnung ins Spiel. Sie ist der Grund dafür, dass wir ständig blind sind für das Offensichtliche. Verleugnung der Realität ist ein Mechanismus, der sich nicht vom menschlichen Willen trennen lässt. Er hat die größte Macht, wenn er unerkannt operiert. Verleugnung umfasst nicht nur die Ablehnung offensichtlicher Tatsachen, sondern auch das Anerkennen von etwas, was nicht der Fall ist. In einer von Gott abgewandten Welt ist die Macht der Verleugnung für den Fortgang des Lebens absolut unerlässlich. Der Wille oder Geist kann sich rein psychologisch nicht am Leben erhalten, wenn er sich gegen das stellt, was ganz offensichtlich Tatsache ist. Aus diesem Grund muss die Wahrheit verleugnet und vermieden werden. Der Wille muss sich selbst täuschen.

Wer etwas von geistlichem Wachstum und geistlicher Persönlichkeitsentwicklung verstehen will, darf deshalb niemals diese zentrale Einsicht des Paulus aus dem Blick verlieren: *Denn sie haben keine Ehrfurcht vor Gott.*

Wenn das Licht der fundamentalen Wahrheit und Realität im Herzen und in der Seele erloschen ist, dann versucht der Verstand eine „Wahrheit“ zu konstruieren. Diese muss mit der grundsätzlichen Fehleinschätzung übereinstimmen, dass nicht Gott, sondern der Mensch Gott ist. Gemüt, Gefühle, Emotionen und auch Wahrnehmungen folgen bald diesem Weg ins Chaos. *Ihre Gedanken, schreibt Paulus, kreisen um Belangloses, und da sie so unverständlich blieben, wurde es schließlich in ihren Herzen finster. Sie wähten sich besonders klug und waren in Wirklichkeit die größten Narren.* Der Verstand ist nun nicht mehr in der Realität verwurzelt. Er hat sich der Wahrheit einer Lüge verpflichtet. „Wo Müll reingeht, kann auch nur Müll rauskommen“ – so lässt sich dieser Prozess zutreffend beschreiben. Paulus schildert diesen Zusammenhang den Christen in Ephesus:

Lebt nicht länger wie Menschen, die Gott nicht kennen!
Ihr Denken ist verkehrt und ohne Ziel, denn ohne Gottes Licht ist es finster in ihnen. Sie wissen nicht, was es bedeutet, mit Gott zu leben, und widersetzen sich ihm hartnäckig.
Ihr Gewissen ist abgestumpft, deshalb geben sie sich allen nur denkbaren Lastern hin und sind in ihrer Gier, das Leben zu genießen, unersättlich. (Eph. 4,17–19)

Das ist die natürliche Steigerung auf der Flucht vor Gott. Der Drang zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse führt zu einem Leben ohne Grenzen, in dem nichts verboten ist, solange man damit durchkommt. „Warum?“ wird ersetzt durch: „Warum nicht?“. Am Ende zeigt sich, dass die Sinne nie befriedigt werden können. Es gibt keine Grenze. Hingabe an die Sinne tötet Gefühle ab. Was übrigbleibt ist der gnadenlose Drang, das verzweifelte Bedürfnis, einfach zu fühlen, irgendetwas zu fühlen. Weil es das ist, was Menschen wollen – eine uneingeschränkte Lizenz –, überlässt Gott sie einem Denken, das nicht funktioniert. *Gott war ihnen gleichgültig, und deshalb überließ Gott*

sie schließlich der ganzen Verwerflichkeit ihres Denkens (Röm. 1,28). Das Ergebnis ist eine Menschheit, die Paulus wie folgt beschreibt:

Sie sind voller Unrecht und Schlechtigkeit, voll von Habgier, Bosheit und Neid; Mord, Streit, Hinterlist und Verlogenheit bestimmen ihr Leben. Einer wie der andere sind sie gemeine Verleumder und Gotteshasser, dazu anmaßend und überheblich. Um sich Erfolg zu verschaffen, ist ihnen jedes Mittel recht. Sie verachten ihre Eltern, sind unvernünftig, treulos, lieblos und unbarmherzig. Dabei wissen sie ganz genau, dass sie nach dem Urteil Gottes dafür nichts anderes als den Tod verdient haben. Trotzdem lassen sie sich nicht von ihrem schändlichen Tun abbringen, sondern freuen sich noch, wenn andere es genauso treiben. (Röm. 1,29–32)

Ein nachdenklicher und aufmerksamer Mensch wird in dieser Beschreibung vermutlich den Normalzustand der Menschheit erkennen. Paulus hatte nicht die Hoffnung, dass sich die Dinge im Laufe der Menschheitsgeschichte bessern würden. Er glaubte nicht an „Fortschritt“, wie er gemeinhin verstanden wird. In seinem vermutlich letzten Brief, möglicherweise dem letzten Schriftstück, das er überhaupt verfasst hat, warnt er Timotheus:

In den letzten Tagen dieser Welt werden schreckliche Zeiten kommen. Dann werden die Menschen nur sich selbst und ihr Geld lieben. Wichtigtuerei und maßlose Selbstüberschätzung werden sie ebenso kennzeichnen wie Verleumdung, Ungehorsam ihren Eltern gegenüber, Undankbarkeit und Ehrfurchtslosigkeit. Lieblos und unversöhnlich werden sie sein, ihre Mitmenschen verleumden und hemmungslos leben, brutal und rücksichtslos. Sie hassen alles Gute und kennen keine Treue, diese unverschämten und aufgeblasenen Sprücheklopfer, die nur ihr Vergnügen und ihre Bequemlichkeit im Kopf haben und von Gott nichts wissen wollen. Nach außen tun sie zwar, als seien sie fromm, aber von der Kraft des wirklichen Glaubens wissen sie nichts. (2. Tim. 1,1–5)

Das klingt doch ganz nach heute, wo solches Verhalten, wenn nicht geradezu ausdrücklich akzeptiert, so doch mit Hilfe der Psychologie und juristischer oder moralischer Theorien entschuldigt wird.

Das ist tatsächlich das Endstadium aller erfolgreichen Gesellschaften bisher gewesen. Unweigerlich beginnt eine derartige Gesellschaft zu glauben, dass sie selbst für ihren Erfolg und ihren Wohlstand verantwortlich ist. Sie fängt an, sich selbst zu verehren und gegen die Auffassungen und Gewohnheiten zu rebellieren, die sie erst erfolgreich gemacht haben. *Da wurden diese ehrendwerten Leute fett. Sie wurden richtig rund und dick und meinten, Gott nicht mehr zu brauchen* (5. Mo. 32,15). So beschreibt die Bibel einen einst erfolgreichen Stamm.

Der Ursprung all dessen ist das radikal Böse im Herzen des Menschen, dieses Herzens, das mich selbst anstelle von Gott zum Gott macht.

Verloren sein

Paulus beschreibt in seinen Briefen „verlorene“ Menschen. Was „verloren sein“ heißt, darüber gab es bereits beträchtliche Verwirrung. Diese Verwirrung rührt daher, dass man versuchte, „Verlorensein“ vom Ergebnis her zu verstehen. Theologisch gesehen ist das Ergebnis die Hölle – eine höchst unangenehme Vorstellung. Allerdings ist der Zustand des Verlorenseins nicht dasselbe wie das Ergebnis, zu dem er führt. Wir sind nicht verloren, weil wir am falschen Ort enden werden. Wir werden vielmehr am falschen Ort enden, weil wir verloren sind. Wenn etwas verloren ist, dann ist es nicht am richtigen Ort. Stellen Sie sich vor, was es bedeutet, wenn Sie die Schlüssel zu Ihrem Haus oder Ihrem Auto verloren haben. Verlorene Schlüssel sind nutzlos für Sie, so sehr Sie sie auch brauchen. Gehenna, wie im Neuen Testament oft der Ort der Verlorenen bezeichnet wird, könnte auch als der kosmische Müllplatz für alles unwiderruflich Verlorene gesehen werden. Wenn wir für Gott verloren sind, dann sind wir nicht dort, wo wir in dieser Welt sein sollten und folglich haben wir keinen Anteil an seinem Leben. Wir sind nicht fähig, dem

verdorbenen und todbringenden Wesen dieser Welt zu entfliehen und an Gottes ewigem Wesen und Leben Anteil zu haben (2. Petr. 1,4). Wir sind unser eigener Gott und dieser Gott kann uns nicht helfen.

Wenn wir für Gott verloren sind, sind wir auch für uns selbst verloren. Wir wissen nicht, wo wir sind oder wie wir dahin kommen können, wohin wir wollen. Vielleicht ist es uns bewusst, dass wir verloren sind, vielleicht auch nicht. Viele sind für Gott verloren und wissen es nicht. Sie glauben ernsthaft, dass sie wissen, wo sie sind, wohin sie gehen und wie sie dahin kommen. Tatsächlich aber wissen sie es nicht und erkennen dies oft erst zu spät.

Die Verlorenen im christlichen Sinne sind exakt die, die sich selbst für Gott halten. Sie erkennen nicht, was ihnen am nächsten ist, nämlich sie selbst, und weisen sich eine falsche Identität zu. Sie glauben wirklich daran, dass sie ihr Leben in der Hand haben, obwohl sie sich möglicherweise vor der einen oder anderen Person oder Macht beugen müssen, um es erfolgreich führen zu können. Doch sie halten die Zügel in der Hand und haben kein Vertrauen in den, der wirklich Gott ist.

Ihr Gott ist, wie Paulus an anderer Stelle sagt, *ihr Bauch* (Phil. 3,19, L 84). Sie sind willige Sklaven ihrer Wünsche und Begierden (Röm. 16,18). „Sie wollen alles, und zwar sofort“, wie ein Lied sagt und das ist ihr bestimmendes Merkmal. Wenn sie es nicht bekommen, werden sie ärgerlich und depressiv und zu einer Gefahr für sich selbst und andere.

Diese Selbst-Vergottung bewirkt eine Umgestaltung der gesamten geistlichen und moralischen Verfassung des Menschen. Sie sieht das gesamte Universum nur in Bezug auf das eigene Ich. Der Stolz, sich selbst grundsätzlich zum Zentrum des Universums zu machen, ist der Dreh- und Angelpunkt der Welt der Verlorenen.

Johannes Calvin sagte: „Sich selbst zu gehorchen ist der sicherste Grund für die Zerstörung des Menschen.“² Trotzdem erscheint genau dies den meisten als der einzig vernünftige Weg. Calvin hatte ein geschultes Auge für das Detail: „Wir laufen alle so blind der Selbstverliebtheit nach, dass jeder glaubt, gute Gründe dafür zu haben, wenn er sich selbst erhebt und andere verachtet.“³ Jeder ist sich selbst Gott.

Niemand entscheidet aus sich heraus und theoretisch, in die Hölle zu gehen oder sogar zu einem Menschen zu werden, der dorthin gehört. Doch die Konzentration auf sich selbst macht Menschen zu solchen Wesen, für die die Gottesferne der einzig passende Ort ist. Es ist der Ort, den sie auch für sich wählen würden, wenn sie die Wahl hätten, sich stattdessen vor Gott zu demütigen und ihn als den zu akzeptieren, der er ist. Gottes Wille mag grenzenlos flexibel sein oder nicht – der menschliche Wille ist es jedenfalls nicht. Es gibt Grenzen, jenseits derer er sich nicht mehr zurückbiegen kann, nicht mehr umkehren und bereuen kann. Ein Pastor stellte stets jene Frage: „Sie sagen, Sie werden Gott dann akzeptieren, wenn Sie es wollen?“ Und dann fügte er hinzu: „Woher wissen Sie, dass Sie es dann noch können werden, wenn Sie glauben, Sie wollen?“

Der letztendlich verlorene Mensch ist derjenige, der nicht fähig ist, Gott zu wollen, der nicht fähig ist zu wollen, dass Gott der ist, der er ist. Es gibt unzählige solcher Menschen. Der Grund dafür, dass sie Gott nicht finden, ist der, dass sie ihn nicht wollen oder zumindest nicht wollen, dass er Gott ist. Es ist natürlich ein großer Unterschied, ob es mir darum geht, dass Gott Gott ist oder darum, dass Gott mir hilft. Das bestimmende Merkmal der ‚Verlorenen‘ ist, dass sie dermaßen in ihrer Selbstverehrung und Gottesverleugnung gefangen sind, dass sie nicht dazu fähig sind, Gott zu wollen.

Eine Schlag gegen unseren Stolz

Ist es beleidigend zu behaupten, dass jemand tatsächlich verloren ist oder es sein könnte? Wir sind doch von lauter prächtigen, gutaussiehenden Menschen umgeben, die ganz in Ordnung sind. Ist es eine Beleidigung, wenn man zum passenden Zeitpunkt einem Menschen sagt, dass er an einer Krankheit leidet, die möglicherweise tödlich ist, zum Beispiel Krebs oder Diabetes, wenn man genau weiß, dass es wahr ist? Möglicherweise hängt der Erfolg der Behandlung davon ab, dass der Betroffene davon weiß. Zweifellos könnte das in unserer hyperempfindlichen, egoistischen Zeit für manche Menschen beleidigend sein. Doch

das zeigt nur, wie irregeleitet die Menschen heute sind. Wenn ich Gott bin, dann sollten andere mir so etwas nicht sagen.

Verlorenheit ist ein sehr realer Zustand. Entweder trifft er auf mich zu oder er trifft nicht auf mich zu, genauso wie man eine tödliche Krankheit hat oder nicht hat. Wenn man im Zustand des Verlorenenseins lebt, kann man davon wissen oder auch nicht. Es ist sehr wahrscheinlich, dass man nicht davon weiß, da dieser Zustand eine gewisse Blindheit für den eigenen Zustand mit sich bringt. Trotzdem braucht man eine Behandlung, wenn man nicht für immer in diesem Zustand verbleiben möchte. Und es ist leichter, Hilfe zu finden, wenn man über den eigenen Zustand und die Gegenmaßnahmen Bescheid weiß. Sollte ich es dem anderen nicht sagen, nur weil er oder sie es möglicherweise als eine Beleidigung empfindet? Da sollte ich doch mehr Wertschätzung für mein Gegenüber aufbringen. Die Wirklichkeit des Bösen im menschlichen Herzen ist etwas, das man nicht ignorieren oder auf die leichte Schulter nehmen sollte.

Wir sollten jedoch noch einiges klarstellen. Verloren ist nicht der Mensch, dem ein paar mehr oder weniger wichtige theologische Erkenntnisse fehlen und der am Ende des Lebens die Theologieprüfung nicht besteht. Hölle ist kein Ausrutscher in die falsche Richtung. Man verfehlt den Himmel nicht um Haaresbreite, sondern durch das ständige Bemühen, Gott zu meiden und ihm zu entkommen. Die äußerste Finsternis, wie Jesus es beschreibt, ist für diejenigen, die, nachdem alles gesagt ist, sie am Ende *wollen*; für die, die sich in der gesamten Ausrichtung ihres Lebens langsam aber unwiderruflich gegen Gott gestellt haben und damit gegen die Wirklichkeit dieses Universums. Sie wird das Ziel des Weges für die sein, die bei der Einschätzung ihres Lebens und ihrer Stellung vor Gott in dieser Welt einem verheerenden Irrtum unterliegen. Wer verloren ist, muss dazu bereit sein, über seinen eigenen Ruin aufgeklärt zu werden und ihn zu erkennen. Erst dann kann er herausfinden, wie er einen anderen Weg einschlagen kann, den Weg des ewigen Lebens. Dieser Weg geht einher mit einer geistlichen Um- und Neugestaltung, die den Menschen Christus ähnlich macht.

Diese Umgestaltung der Person durch den Geist Gottes ist nichts, was man dem Geschenk des ewigen Lebens noch hin-

zufügen könnte oder auch nicht. Es ist vielmehr der Weg, den das Leben mit der Ausrichtung auf das Ewige ganz von selbst einschlagen sollte. Es ist auch kein Projekt, um das normale menschliche Leben, also ein Leben in der Gottesferne, zu vertiefen oder zu verbessern. Es ist vielmehr der Prozess, in dem ein anderes Leben entwickelt wird: das göttliche Leben, das Gott selbst in uns erhält.

Jeder, der am Leben Christi und an seinem Tun teilhat, ist durch das Geschenk der neuen Geburt ein neuer Mensch (2. Kor. 5,17). Das Alte hat keine Bedeutung mehr. Hier, in diesen neuen Menschen, findet sich dieses radikale Gute, das allein das Herz von Grund auf erneuern kann.

Die Notwendigkeit der Reue

Für Strafverfolger und Richter in unserem Rechtssystem spielt es immer noch eine bedeutende Rolle, ob ein Angeklagter Reue zeigt, ob ihm ehrlich Leid tut, was er getan hat. Und in alltäglichen Situationen ist das nicht anders. Das ist so, weil ehrliche Reue etwas über den Menschen aussagt. Der Mensch, der anderen etwas antun kann und keine Reue zeigt, ist tatsächlich ein anderer Mensch als der, dem es Leid tut. Für jemanden, der keine Reue zeigt, der sein Tun nicht bedauert, besteht nur geringe Hoffnung, dass er sich ändern wird.

Auch in christlichen Kreisen ist heute nur wenig die Rede von Reue oder Bedauern darüber, was wir gewesen sind oder was wir getan haben. Dass wir alle Verlorene waren, dass wir alle in Leib, Seele und Geist angesteckt sind von dem grundlegend Bösen, von dem wir uns lösen müssen und von dem nur Gott uns befreien kann, ist kaum noch im Bewusstsein. Wer ein solches Selbstverständnis heute für sich in Anspruch nähme, würde als psychisch krank eingestuft. Nur wenige erkennen heute noch, dass sie Gott gegenüber katastrophal im Unrecht sind und dass eine Veränderung oder Flucht vor den Konsequenzen nicht aus eigener Kraft möglich ist. Ein Sinn für die Unwürdigkeit vor Gott, wie etwa Jesaja sie empfand, ist heute kaum vorhanden:

Ich bin verloren! Denn ich bin ein Sünder und gehöre zu einem Volk von Sündern (Jes. 6,5).

Aber ohne diese Erkenntnis unseres absoluten Bankrotts und ohne eine ehrliche Neuausrichtung unseres Lebens, die aus einer solch bitteren Erkenntnis erwächst, kann man auch keinen klaren Weg zu einer inneren Verwandlung finden. Es ist geistlich und psychologisch unmöglich. Wir werden weiter standhaft auf dem Thron unseres Universums sitzen und vielleicht versuchen, hier und da ein wenig Gott zum Einsatz zu bringen. Es ist heute offensichtlich, dass die Kirche darin versagt hat, diese Tatsache zu erkennen und zu benennen. Aber wir müssen darüber Klarheit gewinnen, bevor wir uns der geistlichen Erneuerung, die einen Menschen Christus ähnlich macht, zuwenden können.